

Hallo!
Schön, dass Sie den Newsletter von Paludi-MV lesen.

Dieses Jahr stand auf der Projektfläche Bargischow-Süd ganz im Zeichen des Rohrglanzgrases. Die Pflanze wächst sehr gut auf Niedermooren mit wechselnden Wasserständen. Sie verträgt regelmäßigen Überstau und auch trockene Sommer und eignet sich damit gut als Transformationsvegetation zwischen einer entwässerten und vollständig vernässten Nutzung. Wir berichten von Drusch und Aussaat im Juli und August.

Im Interview erzählt uns Roland Fenske von seinen Erfahrungen und Perspektiven als ehemaliger Meliorationsingenieur. Darüber hinaus berichten wir aus dem Brut- und Rastvogelmonitoring und informieren über das Förderprogramm Palu.

Wie immer freuen wir uns über Ihr Feedback per E-Mail an sarina.jasch@lgm.de - egal ob Verbesserungsvorschläge, Anregungen oder Themen, die Sie in einer kommenden Ausgabe interessieren würden.

Herzlich grüßen
Anke Nordt und das Projektteam Paludi-MV

In dieser Ausgabe

- Monitoring-Bericht
Brut- und Rastvögel
- Rohrglanzgras:
Drusch und Aussaat
- Interview mit Meliorationsingenieur Roland Fenske aus Kamp
- Förderprogramm Palu

Regelmäßige Neuigkeiten auch auf: www.paludi-mv.de

Wir zählen, was auf den Projektflächen fliegt und brütet Monitoring als wichtiger Bestandteil der Begleitforschung

Im letzten Newsletter haben wir aus unserem Laufkäfer-Monitoring berichtet. Nun stellen wir Ihnen die Ergebnisse der Brut- und Rastvogelerfassung vor. Das Monitoring – eine in regelmäßigen Abständen erfasste Momentaufnahme verschiedener biologischer Parameter – dokumentiert Veränderungen in der Fläche. Es liefert Erkenntnisse, wie sich wiedervernässte Flächen ökologisch entwickeln und welche Faktoren die Artenvielfalt beeinflussen. In den Projektgebieten von Paludi-MV werden die Parameter Vegetation, Laufkäfer sowie Brut- und Rastvögel erfasst. Die Monitoring-Ergebnisse der Vegetation stellen wir im nächsten Newsletter vor.

Vögel eignen sich sehr gut für die Nutzung als Bioindikator, da sie anhand ihres Aussehens und der Lautäußerungen gut bestimmbar sind. Durch die Anpassung der verschiedenen Arten an unterschiedliche Lebensräume lassen sich anhand der Artenzusammensetzungen im Feld Habitatqualitäten der Untersuchungsflächen ableiten. Während Rastvögel die Bedingungen im Herbst und Winter abbilden, wird der Sommer durch die Brutvögel abgedeckt.

Die Erfassung der **Rastvögel** fand von Ende September 2023 bis März 2024 statt und umfasst alle Vögel, die sich auf der Fläche beobachten ließen (Rastvogel) und über die Fläche zogen (Zugvogel).

In **Sandhagen** gehen viele der Beobachtungen auf Vögel zurück, die vom Putzarer See aus startend über den Polder zogen. Dazu zählten auch insgesamt rund 5.000 beobachtete Grau-, Bläss-, Saat- und Weißwangengänse, von denen nur 30 Individuen im Untersuchungsgebiet rasteten. Kraniche hingegen, die im Ostbereich nächtigten, machten die mit Abstand häufigste rastende Vogelart aus. Stare, Saatkrähen und Kiebitze nutzten die dauerhaft nassen Wiesenbereiche als Nahrungshabitate und machen wenige hundert Beobachtungen aus. Brachen wurden hingegen von einzelnen Singvögeln wie Feldlerche, Wiesenpieper, Stieglitz und Grauammer genutzt. Regelmäßig erfasst wurden Greife wie Seeadler, Rotmilane und Turmfalken sowie Nebelkrähen und Kolkkraben. Einmalig hingegen die Kornweihe und der Große Brachvogel.

In **Bargischow-Süd** suchten insbesondere Gänse in substanzieller Anzahl Nahrung in den Flächen mit großen Wasserlachen. So wurden alleine am 10. Oktober rund 9.000 rastende Gänse erfasst. Dazu gesellen sich Kraniche, Kiebitze und Stare. In geringerer Anzahl waren auch Pfeif- und Stockenten, Lach- und Silbermöwen sowie Sing- und Höckerschwäne zu beobachten. Greife wie Seeadler, Rotmilane, Turmfalken wurden regelmäßig auf Nahrungssuche erfasst, Kornweihe, Raufußbussard und Wanderfalke nur vereinzelt. Auch kleinere Trupps von Singvögeln wie Feldlerchen, Wiesenpieper, Stieglitze und Erlenzeisige waren dauerhaft in Brachen und Gebüsch anwesend.



Das stark gefährdete Braunkehlchen hatte im Polder Sandhagen 19 Brutreviere. (Foto: Marek Szczepanek, CC BY-SA 3.0)

Im April 2024 begann die **Brutvogelkartierung** bis Juni. Insbesondere typisches Brutverhalten wie Singen, Warnen oder Futtertragen sowie nicht-flugfähige Jungvögel gelten als Anzeichen oder Belege einer Brut. Die Ermittlung der Brutreviere erfolgte anhand der Brutverdachte und -nachweise. Von insgesamt 35 Brutvogelarten der zwei Flächen wurden 18 typische Brutvögel einer nassen Umgebung erfasst. Zwölf dieser Arten gelten in Deutschland und Mecklenburg-Vorpommern als gefährdet oder stark gefährdet und werden von einer Anhebung der Wasserstände sehr wahrscheinlich profitieren. Die Arten der trockenen Habitate gelten als nicht gefährdet und werden in trockenere Randbereiche ausweichen.

In **Sandhagen** wurden insgesamt 29 Brutvogelarten erfasst, die über 300 Brutreviere besetzten. Der mit Abstand größte Anteil der Brutreviere ($n = 143$, rund 45 %) ist der Feldlerche (*Alauda arvensis*) zuzurechnen. Sie gilt als gefährdet und war flächendeckend vertreten. Gefolgt von 67 Schilfrohrsängerrevieren (21 %) entlang der Gräben und 28 Wiesenpieperrevieren (8 %) in den nasseren Wiesenbereichen. Der Wiesenpieper (*Anthus pratensis*) gilt als stark gefährdet. Mit über 10 Brutrevieren folgen Braunkehlchen ($n = 19$,

Stark gefährdete Art, *Saxicola ruberta*) und Rohrammer ($n = 12$). Alle weiteren 24 Brutvogelarten bilden, mit ein bis sechs Brutrevieren, nur 15 % der Brutreviere, darunter findet sich jedoch u.a. Brutverdachte für Feldschwirl (*Locustella naevia*), Kiebitz (*Vanellus vanellus*) und Wachtel (*Coturnix coturnix*).

Die meisten der erfassten Arten bevorzugten die offene Landschaft, viele von ihnen sind Bodenbrüter. Arten mit einer Präferenz trockener Standorte waren beispielsweise Wachtel, Grau- und Goldammer sowie Feldlerche. Standorttypisch für nasse Niedermoore waren Arten wie Kiebitz, Kranich, Schlag- und Feldschwirl sowie Schilf-, Drossel- und Teichrohrsänger. Anhand der Arten lassen sich die recht nassen Verhältnisse 2024 gut ablesen.

In **Bargischow-Süd** wurden 20 Brutvogelarten und 165 Brutreviere erfasst. Das Verhältnis und die räumliche Aufteilung der drei häufigsten Brutvogelarten ähneln den Ergebnissen aus Sandhagen, mit 85 flächig verteilten Revieren der Feldleche (52 %), 30 Revieren des Schilfrohrsängers (18 %) entlang der Gräben und 9 Revieren des Wiesenpiepers (5 %) in nassen Bereichen. Folgend waren Kiebitz mit vier von sechs Brutrevieren in den nassen Nordostflächen, sowie Schnatter ($n = 5$) und Stockente ($n = 4$) entlang eines großen Grabens. Auch in Bargischow-Süd bilden die restlichen 13 Arten, mit ein bis sechs Brutrevieren, rund 15 % der Brutreviere, darunter finden sich u.a. Braunkehlchen und Feldschwirl.

Die Mehrzahl der Brutvögel in Bargischow-Süd waren Offenlandarten und teilten sich entsprechend der Feuchtepräferenz auf der Fläche auf. Besonders hervorzuheben sind zwei Arten, Wachtelkönig und Knäkente mit je einem Brutrevier, die seltene Brutvögel darstellen und in Niedermooren brüten. Beide Arten wurden außerhalb der Projektfläche nördlich der Kreisstraße erfasst. Allerdings kann der Aktionsradius der Vögel über die Deichstraße hinaus und damit bis in die Untersuchungsfläche reichen.



Der stark gefährdete Kiebitz brütet in Bargischow-Süd. (Foto: Andreas Trepte, CC BY-SA 3.0)

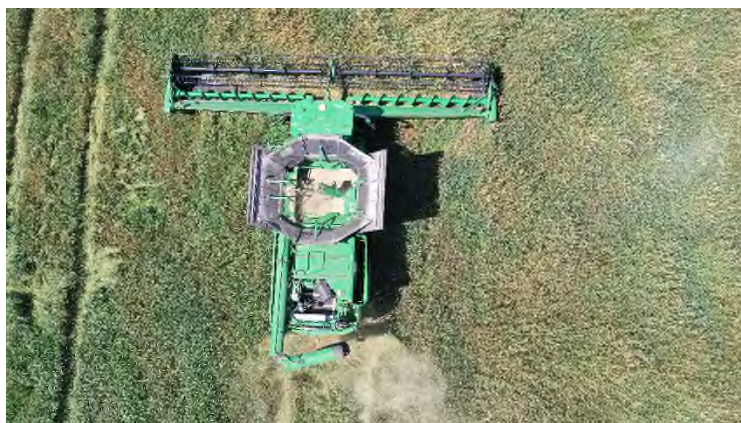
Drusch und Aussaat von Rohrglanzgras in Bargischow-Süd

Möglichkeiten für neue Wertschöpfungsketten



Anfang Juli wurde im Polder Bargischow-Süd im Rahmen unseres Projekts erstmals der Drusch von Rohrglanzgras im großen Maßstab getestet. Dabei kam ein Großmähdrescher zum Einsatz, um die Machbarkeit der Saatgutgewinnung unter Einsatz schwerer Erntetechnik zu erproben. Für den Test war eine gute Vorbereitung notwendig. Bei Rohrglanzgras besteht ein sehr enges Zeitfenster zwischen Samenreife und Ausfallen der Samen aus der Rispe, daher wurde im Vorfeld des Mähdrusches über zwei Wochen hinweg der Feuchtigkeitsgehalt der Rispen bestimmt, um den optimalen Zeitpunkt für eine hohe Saatgutqualität und Saatgutmenge sicherzustellen.

Rohrglanzgras, das vom Aussehen Schilf ähnelt, wächst sehr gut auf Niedermooren mit wechselnden Wasserständen. Es verträgt regelmäßigen Überstau und auch trockene Sommer und eignet sich damit gut als Transformationsvegetation zwischen einer entwässerten und vollständig vernässten Nutzung. Zu DDR-Zeiten gab es umfangreiche Forschung und (Sorten-) Entwicklung zu Rohrglanz als Futtergras, auf die wir z.T. zurückgreifen können. Die Biomasse wird aktuell v.a. als Raufutter für Pferde, kann aber auch stofflich in der Papierindustrie oder energetisch genutzt werden. Mit seinen dichten Beständen und bis zu 2 Metern Höhe ist Rohrglanzgras eine sehr produktive Grasart.



Ein John Deere S790 Mähdrescher mit Raupenfahrwerk konnte auf rund 15 ha etwa eine Tonne Saatgut ernten. (Foto: LGMV 2026)

Auf rund 15 Hektar kam ein John Deere S790 Mähdrescher mit Raupenfahrwerk zum Einsatz. Der Einsatz der rund 30 Tonnen schweren Erntemaschine auf dem Moorstandort stellte das Ernteteam vor besondere Herausforderungen. Die zu beerntende Flächenkulisse wurde gezielt auf höhere Bereiche im Mikrorelief gelegt. Der Rohrglanzgrasbestand hat eine gut entwickelte sowie ausreichend tragfähige Grasnarbe ausgebildet. Trotz des Raupenfahrwerkes sank der Mähdrescher beim ersten Anfahrversuch zunächst ein. Nach einer Anpassung der Vorgehensweise konnte die Ernte jedoch erfolgreich fortgesetzt und innerhalb von rund zwei Stunden abgeschlossen werden.

Insgesamt wurden ca. eine Tonne Saatgut gewonnen, das im Anschluss direkt zur Forstsamendarre Jatznick transportiert wurde. Dort erfolgt die weitere Saatgutaufbereitung, in erster Linie die Trocknung. Ein Keimtest wurde bei der LUFA beauftragt. Die Ergebnisse liegen noch nicht vor, da der Versuchszeitraum aufgrund der bislang geringen Keimung verlängert wurde. Dies deutet auf eine geringe Keimfähigkeit des Saatguts hin.

Bei der Saatguternte ist eine gut abgestimmte Logistik mit kurzen Transportwegen entscheidend. Frisch geerntetes Saatgut kann sich innerhalb kurzer Zeit selbst erwärmen. Damit die Keimfähigkeit erhalten bleibt, darf die Temperatur während des Transports und der Aufbereitung 40 °C nicht überschreiten. Eine weitere Herausforderung stellte die Reinigung des Saatguts dar. Für die Reinigung von Rohrglanzgras-Saatgut existiert bislang keine etablierte Logistikkette in räumlicher Nähe. Von den angefragten Unternehmen verfügte nur der Ihle-Hof in Lassan (133 Hektar GmbH & Co. KG) über die erforderliche Technik und freie Kapazitäten, um eine Aussaat bis Ende August mit eigenem Saatgut zu realisieren.

Die gewonnene Saat dient vor allem der Nachsaat im Polder. Im Rahmen des Projekts wurde auf einer Teilfläche bereits im Juni 2025 Rohrglanzgras zur Regeneration ausgefallter Grasnarben ausgesät. Aufgrund

der anschließenden Trockenperiode etablierte sich jedoch nur ein lückenhafter Bestand. Zur Verbesserung der Bestandsdichte erfolgte Ende August eine weitere Nachsaat, bei der im Drilltest das selbst gewonnene Saatgut von der benachbarten Fläche eingesetzt werden sollte.

Trotz der arbeitsintensiven Phase zwischen Ernte und Herbstaussaat erklärte sich die Ducherower Agrar GmbH & Co. KG bereit, den Versuch zu unterstützen. Auf einer rund fünf Hektar großen Versuchsfläche des Polders wurde das gereinigte Rohrglanzgras-Saatgut mit einer Horsch Serto 12 SC im Kreuzsaatverfahren ausgebracht. Dabei wurde mit einer hohen Dichte nachgesät, um etwaige niedrigere Keimungsraten des Saatgutes auszugleichen.

Ziel des Projekts und der Versuche ist es, den Vegetationsumbau auf wiedervernässten Moorstandorten zu



Drilltest auf rund fünf Hektar. (Foto: LGMV, 2026)

beschleunigen und zugleich Praxiserfahrungen für die Etablierung von Rohrglanzgrasbeständen zu sammeln. Es ist in Zukunft von einem steigenden Bedarf an Saatgut für vernässte Flächen auszugehen. Um regional erzeugtes Saatgut vermarkten zu können, sind jedoch noch einige Hürden zu bewältigen.

„Die Flächen hier vor Ort sollten genutzt und gepflegt werden“

Interview mit Roland Fenske

Roland Fenske lebt in Kamp, in nächster Nachbarschaft zum Paludi-MV Projektgebiet Bargischow-Süd. Als ehemaliger Meliorationsingenieur kennt er viele Flächen im Norden wie seine Westentasche und hat sich mit uns zu einem spannenden Gespräch über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Moorflächen getroffen.

Herr Fenske, was verbindet Sie mit der Region?

Ich kenne Kamp seit meiner Kindheit. Zum ersten Mal war ich mit zwölf Jahren hier. Damals gab es kaum Wege oder Straßen. Vieles war nur über das Wasser erreichbar. Seit 2017 leben wir dauerhaft hier. Die Region hat sich stark verändert. Ich habe die Entwicklung über viele Jahrzehnte verfolgt, zunächst als Besucher und später als Bewohner und Fachmann. Deshalb interessieren mich auch die heutigen Veränderungen in der Landschaft und im Wasserhaushalt besonders.

Wie sind sie beruflich ins Moor gekommen?

Ich bin Meliorationsingenieur und komme aus einer Familie mit langer landwirtschaftlicher Tradition. Meine Vorfahren waren Landwirte in der Region. Über meinen Vater und meine Herkunft aus der Landwirtschaft bin ich früh mit den Themen Boden, Wasser und Flächenbewirtschaftung in Berührung gekommen. Ich habe in Fürstenwalde Melioration studiert und anschließend im Meliorationswesen der DDR gearbeitet. Viele Jahre war ich im Meliorationskombinat tätig, unter anderem als Bauleiter. Weitere berufliche Stationen hatte ich außerdem in der Meliorationsgenossenschaft Anklam und auch in einer LPG. Nach der Wende habe ich mich als Tiefbauunternehmer selbstständig gemacht. Mein ganzes Berufsleben habe ich mich mit Wasserwirtschaft, Entwässerung, Bewässerung und landwirtschaftlicher Infrastruktur beschäftigt.

Sie kennen also verschiedene Perspektiven: Planung und Bau, Unterhaltung und Praxis – Sie waren bei allem dabei. Was waren Ihre Hauptaufgaben und Ziele für die Flächen in der Region?

Das Hauptziel bestand darin, Flächen für die Landwirtschaft nutzbar zu machen. Die DDR musste ihre Bevölkerung und zusätzlich die stationierten sowjetischen Truppen versorgen. Deshalb war die Erzeugung von Futter und Nahrungsmitteln ein wichtiges Ziel. Melioration bedeutete damals nicht nur Entwässerung. Wir haben Gräben gebaut, Schöpfwerke errichtet, Bewässerungssysteme geschaffen, Wege gebaut, Windschutzpflanzungen angelegt und ganze Landschaften wasserwirtschaftlich organisiert. Das Ziel war immer, Flächen produktiv und dauerhaft nutzbar zu machen. Das Wort bedeutet ja im wahrsten Sinne erstmal „verbessern“. Wo entwässert wurde, sollte auch bewässert werden können. Das gehörte zusammen.

Wie sah der Polder Bargischoh vor der Komplexmelioration aus?

Als ich Anfang der 1970er Jahre dort arbeitete, waren viele Bereiche verbuscht. Es gab große Flächen, die offiziell als Unland galten. Dort standen Weidengebüsche, das Gelände war nass und für die Landwirtschaft kaum nutzbar. Durch Meliorationsmaßnahmen wurden diese Flächen urbar gemacht. Es entstanden nutzbare Grünlandflächen, die später zur Futtererzeugung dienten.



Roland Fenske (Foto: S.Jasch, LGMV, 2026)

Wie hat das technisch funktioniert?

Das Herzstück war ein komplexes Wasserregulierungssystem. Es bestand aus Schöpfwerken, Gräben, Staubauwerken und Drainagen. Die Flächen wurden in einzelne Blöcke gegliedert. Jeder Block konnte separat entwässert oder mit Wasser versorgt werden. Dadurch ließ sich der Wasserstand sehr gezielt steuern. Ich halte dieses System bis heute für technisch sehr durchdacht. Es erlaubte eine genaue Anpassung an die jeweiligen Nutzungsbedingungen und Wetterlagen.

Was hat sich nach der Wende verändert?

Mit der Wende gingen viele Fachstrukturen verloren. Die Meliorationsbetriebe wurden aufgelöst, Studiengänge eingestellt und zahlreiche erfahrene Fachleute gingen in andere Berufe. Die technischen Anlagen wurden nicht mehr gewartet oder gar abgerissen. Es ist schmerzlich zu sehen, wie viel Bemühung, Zeit und auch Geld damit vergeudet wurde. Heute fehlt aus meiner Sicht oft das praktische Wissen über die damaligen Wasserregulierungssysteme. Die Anlagen, die noch vorhanden sind, werden nicht mehr im ursprünglichen Sinn genutzt oder verstanden. Ich habe den Eindruck, dass Erfahrungen früherer Generationen häufig pauschal abgelehnt werden, anstatt sie fachlich zu prüfen.

Welchen Blick gab es auf das Moor und seine spezifischen Eigenschaften?

Im Mittelpunkt stand die landwirtschaftliche Nutzung. Moore wurden als wertvolle Produktionsflächen gesehen. Sie lieferten große Mengen an Futter und waren für die Tierhaltung von hoher Bedeutung. Die Diskussion über Kohlenstoffspeicherung oder Klimaschutz spielte damals praktisch keine Rolle. Entscheidend war die Frage, wie man Nahrungsmittel und Futter erzeugt. Viele Moorflächen waren außerordentlich produktiv, wurden auch häufig gedüngt. Teilweise wurde mehrmals im Jahr gemäht, zusätzlich konnten Tiere auf den Flächen weiden.

Was denken Sie über Wiedervernässungsprojekte wie Paludi-MV?

Ich sehe solche Projekte kritisch. Mein Hauptproblem ist, dass dabei landwirtschaftliche Nutzflächen verloren gehen. Wenn eine Fläche nicht mehr bewirtschaftet wird, verliert sie ihren Wert für die Region. Ich bin nicht grundsätzlich gegen neue Ideen. Aber sie müssen funktionieren und für die Landwirte wirtschaftlich tragfähig sein.

Im Polder Bargischoh-Süd soll auf den Flächen Paludikultur etabliert und erprobt werden und damit diesen Widerspruch auflösen. Sehen Sie auch Chancen in dieser Idee?

Ich bin offen für neue Nutzungsformen. Entscheidend ist für mich, ob sich diese wirtschaftlich tragen. Wenn Schilf, Rohrkolben oder andere Produkte angebaut werden sollen, braucht es langfristig einen funktionierenden Markt. Die Bewirtschafter müssen von ihrer Arbeit leben können. Am Ende wird sich jede Nutzung daran messen lassen müssen, ob sie dauerhaft Erträge erwirtschaftet.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft und den Polder Bargischoh-Süd?

Ich wünsche mir, dass das alte Fachwissen nicht verloren geht. Viele Menschen, die diese Systeme geplant und gebaut haben, leben noch. Ihr Wissen sollte genutzt werden. Außerdem wünsche ich mir mehr Zusammenarbeit zwischen Forschung, Praxis und den Menschen vor Ort. Neue Konzepte sollten nicht nur theoretisch entwickelt, sondern auch unter realen Bedingungen getestet werden. Ich halte es für wichtig, dass man offen diskutiert und unterschiedliche Erfahrungen berücksichtigt. Die Flächen hier vor Ort sollten genutzt und gepflegt werden. Ob das durch Landwirtschaft oder andere Nutzungsformen geschieht, ist für mich zweitrangig. Wichtig ist, dass sie nicht brachfällt.

Herzlichen Dank für das Gespräch.

Die Palu-Förderrichtlinie ist da

Informationen und Beratungsmöglichkeiten

Das Bundesumweltministerium (BMUKN) hat die Förderrichtlinie "Maßnahmen zur dauerhaften und weitgehenden Wiedervernässung land- und forstwirtschaftlich genutzter Moorböden und zur Unterstützung der land- und forstwirtschaftlichen Nutzung wiedervernässter Moorbodenflächen" veröffentlicht. 1,3 Milliarden Euro aus dem Aktionsprogramm Natürlicher Klimaschutz (AKN) stehen bis 2030 in der sogenannten „Palu-Richtlinie“ zur Verfügung.

Gefördert werden können u.a. Kosten für die Vorbereitung (Umsetzungskonzepte, hydrologische Gutachten, Monitoringkonzepte, Beantragung von Genehmigungen, etc.), Investitionen in der Durchführungsphase (u.A. wasserbauliche Maßnahmen zum Wasserstau und Wassermanagement), Technikanschaffungen, sowie Ausgleichszahlungen für wirtschaftliche Schäden infolge der Wiedervernässung. Mittel beantragen können Akteure, die umfassende Wiedervernässungsprojekte in Deutschland durchführen, wie Landeigentümer:innen, Landbewirtschafter:innen und Eigentümer:innen von Entwässerungsinfrastruktur. Bei Antragstellung innerhalb des ersten Jahres erhalten Antragsteller sogar noch einen "Geschwindigkeitsbonus" von 20%.

Die Richtlinie finden Sie auf der [Webseite des BMUKN](#). Anträge werden über das Förderportal der Landwirtschaftlichen Rentenbank gestellt. Die ersten Fristen sind im Januar 2027. Die Rentenbank hat ein hilfreiches [FAQ](#) veröffentlicht und steht für Beratungen zur Verfügung.

Auch die MoorAgentur MV berät Sie gerne zur [Palu-Richtlinie](#) und anderen Fördermöglichkeiten rund ums Thema Moorwiedervernässung.



Regelmäßige Neuigkeiten auch auf: www.paludi-mv.de

Impressum

Paludi-MV
Projektleitung: Anke Nordt
Newsletter: Sarina Jasch
Landgesellschaft Mecklenburg-Vorpommern mbH
Außenstelle Greifswald
Walther-Rathenau-Straße 8a
17489 Greifswald

Gefördert durch:



Bundesministerium
für Umwelt, Klimaschutz, Naturschutz
und nukleare Sicherheit

Projekträgerin:



Zukunft
Umwelt
Gesellschaft



aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages